



11
12

Rubr. XVIII Nro. 32. C.

Gymnasial - Bibliothek

zu Cöthen.



M

Ueber das Studium der alten
klassischen Schriftsteller, auch nach den
Jahren der Schule.

Ein Programm zur Anzeige des Examins
den 18. März 1793, vorm. um 9 Uhr
von
C. F. K. Wetterlein, Rekt.

Ebthen, gedruckt bei Schöndorf.

Lectionen:

1. Cicero,
2. Erasmus,
3. Ovid,
4. Livius,
5. Lucian,
6. Gellerts Fabeln,
7. Geographie,
8. Ernesti Initia philos.

Reden halten:

1. A. Bramigk, eine eigene,
2. G. Zimmer,
3. G. Kummer,
4. A. Kindfleisch,
5. F. Kindfleisch.

3.
8.

Mit Recht wird die Erlernung der alten Sprachen in ihren Schriftstellern für einen nöthigen Gegenstand des Unterrichts in gelehrten Schulen gehalten. Denn diese Sprachen sind eine nothwendige Vorbereitung auf die Erlernung der praktischen Wissenschaften; ohne die lateinische und griechische Sprache kann der Theologe die Religion, die er, nach der gerechten Forderung des Publikums und seiner Gemeine, gründlich verstehen soll, nicht gehörig untersuchen; der Jurist den vornehmsten Theil der Rechte, welcher in der Sprache und zufolge der Verfassung der Römer abgefaßt ist, ohne die Sprache und die Geschichte dieses Volks nicht kennen lernen, und beide sowohl, als der Arzt, der Mathematiker u. können ohne Latein die vornehmsten Schriften nicht lesen, die in neuern Zeiten über ihre Wissenschaften geschrieben sind. — Das Stü-

dium der alten Litteratur ist vors andere nicht nur eine sehr unschädliche Beschäftigung der Jugend der vornehmern Stände, sondern sie erhält dadurch auch sehr zweckmäßige Kenntnisse und Begriffe über die physische und moralische Natur, welche zur wahren Nahrung ihres Geistes dienen.

— Die Erlernung dieser Sprache ist schon an sich eine Ausbildung des Verstandes, weil es ihn im Verstehen, Vergleichen, Auslegen, Erfinden, kurz im Denken übt, welches für den Charakter und die Brauchbarkeit zu Geschäften viel mehr werth ist, als noch so viel sogenannte Realkenntnisse. — Endlich scheinen in der Beschaffenheit der neuen Welt, die auf die alte, oft von ungeschickten Händen gebauet ist, in den herrschenden Meinungen, Maximen und Gesinnungen, die auch wenn sie gut sind, nicht immer aus den rechten Gründen herrschend geworden sind, u. noch verschiedene Ursachen zu liegen, warum es zu wünschen ist, daß die Quellen der alten Sprachen für das neue Europa noch eine Weile rein und lauter fließen, welches aber bald aufhören würde, wenn ihre Erlernung zu keiner Bedingung öffentlicher Ehre und Beförderung gemacht, und in den öffentlichen Unterricht gezogen würde. Denn die nothwendigern und größern Bedürfnisse gehen bei den Bestrebungen des Menschen allemal vorher; sie geben ihm den ersten Stoß, der ihn in Thätigkeit setzt; und nur mit dem Fortgange seiner Bemühun-

hungen findet er oft, daß höhere Vorteile damit verknüpft sind. Sie sind daher auch die vornehmsten Triebkräfte, warum Künste und Wissenschaften in einem Lande blühen. Die Griechen sind deswegen Barbaren geworden, wie ihre Beherrscher, weil wissenschaftliches Verdienst sie zu keinen äußerlichen Vorteilen führt. Beförderte sie der Divan nach Verdienst, so würden sie bald aus ihrer Barbarei steigen und ihren großen Vorfahren ähnlich werden.

Aus diesen und andern Gründen werden die jungen Leute in den gelehrten Schulen seit der Wiederherstellung der Wissenschaften, angehalten, die alten Schriftsteller in ihren Sprachen zu lesen. Indeß haben die meisten kaum die Schule verlassen, so werfen sie die Autoren weg, geben ihnen den verächtlich seinsollenden Namen der Schulbücher, und bekümmern sich nicht weiter um sie. Und das thun nicht nur die Trägen, die überhaupt nicht lesen und denken mögen; nicht nur die Geschäftsmänner, denen die Arbeiten ihres Berufs zuweilen kaum ein Stündchen zum Vergnügen zu lesen erlauben: es thun es auch die thätigern Geister, denen ein günstiges Geschick mehr Muße verleiht, und die welche die eine oder die andere Wissenschaft, auch nach ihren Studienjahren, mit Ernst fortsetzen, es sei nun, daß sie die Theorie ihrer Praxis untersuchen, oder Philosophen, Politiker, Dichter, Redner werden, oder auch für das Publikum

likum schreiben wollen. Denn auch von den Schriftstellern sieht man es neunzigen unter hundert an, daß sie schon lange den Griechen und Römern Lebewohl gesagt und nicht viel mehr von ihnen wissen, als was sie noch von der Schule her behalten haben. Es giebt Ausnahmen; es giebt Männer von Geschäften, die wenigstens zu Zeiten ihren Horaz zur Hand nehmen; es giebt Landgeistliche, die, sagt man, bei einem Spatziergange ihren Homer und Virgil in der Tasche haben; und was die öffentlich bekannten Gelehrten betrifft, wer weiß nicht, daß viele unsrer guten, und die meisten unsrer vortreflichen Schriftsteller auch reise Kenner der Alten sind, und sie gewiß nicht bloß in der Schule gelesen haben? — Aber ich wünschte, daß diese Ausnahmen häufiger wären, und es ist die Absicht dieser Blätter, diesen meinen Wunsch auszudrücken und, besonders jungen Studirenden ans Herz zu legen.

Doch will ich hier nicht von dem Nutzen des Studiums der Klassiker oder von ihren Vorzügen vor den Neuern sprechen. Diese Materie ist nicht neu, und für diese Blätter zu weitläufig; ich setze hier ihren Werth als angenommen voraus. Nur ein Paar Punkte will ich berühren, welche die Alten auch den Nichtphilologen empfehlen müßten, ihre Schreibart und den Umstand, daß sie gewöhnlich die ersten Schriften zu sein pflegen, die auf den aufkeimenden Geist der Jugend Eindrücke machen.

chen. Ihre Schreibart und ihr ganzer Vortrag ist natürlich, simpel, männlich, dem Inhalte jedesmal angemessen, kurz es ist die wahre Schreibart, die eines gebildeten Mannes würdig ist. Wer nur die Neuern liest (unter denen fast kein einziger ein allgemeines klassisches Ansehen erlangt hat, so daß er als Richtschnur angesehen würde) ist sehr in Gefahr, in seinem Ausdruck den Charakter eines Modeskribenten anzunehmen, und z. B. affektirt und gepußt, altfränkisch und schwülstig, oder platt und niedrig zu werden, welches jetzt die beliebten Maniren unsrer Schriftsteller sind. Die Schriften der Alten sind zwar in andern Sprachen geschrieben; sie können aber dennoch zu Mustern des Stils in der unsrigen dienen, weil der gute Geschmack in allen Sprachen einerlei ist, und natürlichen Gedanken (des Genius jeder einzelnen Sprache unbeschadet) einerlei Gewand und einerlei Farben zu geben befiehlt. — Der Umstand, daß die klassischen Schriften die ersten sind, die mit der Jugend gelesen werden (denn was kleine Knaben etwa noch vorher lesen, verstehen sie ja doch nicht) ist deswegen merkwürdig, weil die Eindrücke, die in der Zeit des aufkeimenden Verstandes zuerst aufgefaßt werden, für intellektuelle und moralische Bildung sehr wichtige Folgen haben müssen. Durch das Lesen dieser Schriften in diesem Alter werden viel fruchtbare Keime zu Gedanken, Grundsätzen und Fertigkeiten in die Seele

des

des Jünglings, wie in einen tragbaren Acker gelegt, die einst bei gehöriger Wartung aufgehen und herrliche Früchte tragen können. Wie schade, nachdem man diese Saat gethan hat, davon zu gehen, und sich nicht weiter um seinen Acker zu bekümmern! — Noch eins in in dieser Rücksicht. Die Eindrücke, welche die Gedanken und Ausdrücke der Alten auf den weichen, noch nicht offkupirten Grund des jugendlichen Gemüths machen (vorausgesetzt, daß man sie wirklich mit einigem Eifer studirt) sind um desto tiefer und verzschmelzen sich mit dem ganzen Gedankensystem um so inniger, weil ihr Studium einige Anstrengung erfordert, und jetzt der Grund zu einem Charakter gelegt wird. Nun aber ist aller plöbliche Uebergang naturwidrig und schädlich, und das Studium der Alten plöblich aufgeben, heißt folglich beitragen, das Empfindungssystem umzustimmen und, in diesem Fall, die Zeit jener glücklichen Disposition und Wärme des Gefühls, die den Jüngling die Welt aus dem rosenfarbnen Lichte ihrer ersten Jugend sehen läßt, abzukürzen, anstatt daß man sie zu verlängern suchen sollte.

Allein nicht von dem Werthe der Klassiker und dem Nutzen ihres Studiums, sondern von den Ursachen wollte ich reden, warum man ihnen gleich nach den Schuljahren den Abschied giebt, besonders von einer dieser Ursachen. Denn es giebt deren viele; einige sind allgemein, und erklären, warum

warum man überhaupt nicht viel auf Schulen lernt, wohin die verkehrte Methode zu lehren, und der Mangel des Fleißes bei den Schülern, nebst allem dem gehört, was wieder an diesem Mangel Schuld ist — als da ist die Arbeitscheu der Knaben reicher Eltern und der Mangel an Hülfsmitteln bei armen, die neumodische Erziehung, welche den Knaben zum galanten Herrn und zum frühzeitigen Gecken bildet, die Eilfertigkeit, womit man von der Schule zieht, die Lektür der Modeschriften, *) die der Trägheit und Eitelkeit des jungen Menschen besser schmeicheln, als die Griechen und Römer, welche mehr Aufmerksamkeit erfordern, und womit er in seinen Gesellschaften nicht so leicht Staat machen kann. Andre Ursachen, warum man den Nachlaß Griechenlands und Roms der verlassnen Schule überläßt, sind weniger allgemein; es gehört u. a. dahin ein sehr gangbares Vorurteil, daß die Beschäftigung mit der alten Litteratur bloß den eigentlichen Philosophen überlassen werden müsse, und daß sie, gesetzt sie sei auch noch so nützlich, doch für die übrigen aus den gelehrten Ständen zu schwer und zu weitläufig sei. — Ich nenne es ein Vorurteil und erkläre es für irrig, erstlich, weil entweder
dieser

*) Modeschriften sind solche Schriften, die sich durch keinen innern Werth, sondern durch Neuheit allein und Anschließung an den herrschenden Geschmack dem lesenden Publikum empfehlen, aber wie die Kleidertrachten von Jahr zu Jahr wechseln und vergessen werden.

Dieser Teil der Gelehrsamkeit den meisten aus den gelehrten Ständen gemeinnützig sein muß, da er allgemein zu einem Gegenstande des öffentlichen gelehrten Unterrichts gemacht worden ist, oder daß diese Einrichtung selbst ungereimt und verwerflich sein muß, welches man aber nie beweisen wird; und zweitens, weil, wenn man dieses Studium nur den Philologen von Profession überlassen soll, nicht mehr einzusehen ist, was es für einen vernünftigen Zweck habe. Die Philologen sind die allgemeinen Dolmetscher der Griechen und Römer und die Erklärer ihrer Schriften, die aus dieser Erklärungskunst ihr gelehrtes Hauptgeschäft machen. Wem sollen sie aber die Alten erklären? Nur wieder andern Philologen? Dieses folgt nothwendig, wenn die alte Litteratur nur eine Sache der Philologen ist. Also ist der Zweck des Studiums der Alten bloß, daß sie erklärt werden? Dis würde ungereimt sein, und man muß folglich einen andern Zweck der Beschäftigung mit der alten Litteratur suchen. Wolte man sagen, die jungen Philologen studiren sie nicht bloß, um sie einst wieder andern ihres Gleichen zu erklären, sondern um zu gleicher Zeit sich zu bilden, um ihren Verstand aufzuklären, ihren Geschmack zu berichtigen und mit Hülfe der alten Schriften diese oder jene Wissenschaft zu studiren: so würde ich erwidern, daß sie denn dieses nicht als Philologen, sondern als Menschen und Gelehrte thun, und daß

demnach

Demnach der Zweck dieser Bildung des Kopfs und des Herzens nicht ihnen allein zu empfehlen sei.

Meine Leser werden mir vielleicht eher beistimmen, wenn ich sie an die Ursachen und Veranlassungen dieses Vorurtheils erinnere. Der Eizgenliebe will ich eben nicht erwähnen, die dieses Vorurtheil begierig ergriff, um eine Entschuldigung zu haben, daß sie diese, die ergiebigsten Quellen der menschlichen Erkenntnis, vernachlässigte, weil es ihr an Vorkenntnissen oder auch wohl an Gleisse fehlte. *) — Es scheint vornehmlich eine natürliche Folge des Gesichtspunktes zu sein, woraus man das Studiren überhaupt und das Lateinlernen insonderheit ansah, nemlich als ein Mittel zum Broderwerb und zu einem Etablissement — ein richtiger Gesichtspunkt, wenn er sich nur in dem Fortgange erweitert und auch für die Bedürfnisse des Verstandes und Herzens Raum läßt. Da sich aber der Blick vieler von denen welche studiren, so sehr nicht schärft — und was können sie für ihre Augen? — so ist es natürlich, daß sie das Mittel nicht mehr achten, wenn sie die Absicht erreicht haben, und wenn z. B. ein Kandidat der Theologie mit solchen Augen, nach schwer überstandenen Examen, den Musen auf immer entsagt. In Ansehung der bessern Köpfe, der strebsamern Selen aber, wenn auch sie dieser falschen

Meiz

*) *Difficultates præteximus segnitiae. Seneca.*

Meinung gemäß denken, sind die Philologen und die Lehrer auf Schulen selbst Schuld.

Denn die eigentlichen Philologen von Profession, einige wenige ausgenommen, treiben ihre Beschäftigung gerade so, als wenn, wie ich vorhin sagte, die alte Litteratur keinen andern Zweck hätte, als erklärt zu werden, oder als wenn sie nur da wären, ihres Gleichen zu bilden. Anstatt die allen Studirenden nützlichen Autoren so zu ediren und mit solchen Erklärungen zu begleiten, wodurch junge Leute in Stand gesetzt würden, sie mit Leichtigkeit zu verstehen und zur Bildung ihres Kopfs und Geschmacks recht zu benutzen; anstatt den übrigen Theil der alten Schriftsteller, der weniger gemeinnützig ist, durch Uebersetzungen, Auszüge und Zusammenstellung zerstreuer aber wichtiger Kenntnisse, dem Publikum nutzbar zu machen — mit einem Wort, anstatt als Dollmetscher der Alten, das gelehrte Verkehr zu erleichtern und allen Wißbegierigen den Zugang zu ihrer Kenntnis aufzuschließen, suchen sie nichts — als Dollmetscher zu erziehen. Sie machen die Erklärung der Alten, die, sollte man denken, nur ein Mittel sein kann, zu einem Zwecke, und es scheint ihnen mehr an den Noten als an dem Text ihrer Autoren zu liegen. Daher der unermessliche Wust von Gelehrsamkeit, den diese Herren seit der Wiederherstellung der alten Litteratur aufgehäuft haben; daher der mikrologische Geist und der stumpfe Blick,

Blick, der den meisten unter ihnen eigen ist. Mit allen ihren Bemühungen — die an sich zum Theil nicht zu verachten sind — sind sie doch fast noch bei keinem einzigen Autor aufs Reine gekommen; sie haben weder den Text mit dem gehörigen Grad von Wahrscheinlichkeit hergestellt, noch den Sinn überall deutlich genug gemacht; sie kleben an einzelnen Ausdrücken, und der Geist des Verfassers bleibt ihnen verborgen; er spottet der Kunst und der Wünschelruthe dieser schwachen Zauberer, und entrückt ihnen hohnlachend auf immer sein Gold.*)

Zu stolz für Schüler zu schreiben, überliesen die ältern Philologen die Herausgabe der klassischen Schriftsteller für Anfänger, ungeschickten Leuten — wovon die Editionen nach Minellius und Sincerus Manier eine feine Probe sind — oder ließen bloß den Text abdrucken — wozu man
feiner

*) In der Gelehrtenrepublik, herausgegeben von Mopsfoot, wurde das Gesetz gemacht: daß die Kunst der Philologen aufgehoben sein solle, „weil nun endlich die Alten wohl erklärt sein müßten.“ Allein sie sind, glaub' ich, noch nicht hinlänglich erklärt; und wenn ich in dieser Republik eine Stimme hätte, so würde ich vorschlagen, daß zwar die Kunst aufgehoben sein und bleiben solle, daß aber die klassischen Schriftsteller, um besser, als bisher, erklärt zu werden, nach ihren verschiedenen Arten unter die übrigen Künste verteilt werden sollten, also und dergestalt, daß Anakreon nur von einem Dichter und Aristoteles nur von einem Philosophen bearbeitet werden dürfe.

keiner Philologen bedurfte. Was sie schrieben; das waren antiquarische Quartanten und voluminöse Ausgaben der Alten, worinn sie ihre Autoren mit einer Fluth von Anmerkungen ersäuften; die größtenteils überflüssig waren, und worunter man oft gerade die nöthigsten vermiste. Einen Schriftsteller mit einem solchen Kommentar durchzulesen, ist für den, der in der Welt viel zu denken und viel zu thun hat, in der That eine peinliche Sache, und kann man es den Nichtphilologen verdenken, wenn sie es nicht thun?*) In den neuesten Zeiten haben sich die Philologen zum Theil gebessert, wiewohl nicht alle; aber sie streben noch immer nicht sowohl nach der Ehre, die Autoren für die Nichtphilologen und jungen Studirenden zu bearbeiten, als nach dem Lobe, gelehrte Sprachkennner zu sein, und berühmte Vorgänger zurecht zu weisen. — Endlich wollte man vor einiger Zeit recht zweckmäßige Ausgaben für die Studirenden besorgen, und wir erhielten — von hier einen unrichtigen Text mit einem deutschen Wortregister! — von da einen fahlen Abdruck — und von dorthier verstümmelte Ausgaben aus der Fa-

brif

*) Indes ist in Ansehung der Anmerkungen in großen und kleinen Ausgaben der alten Schriftsteller, bald ein Mittel gefunden, nemlich: nur den Text zu lesen, und bloß da, wo wir mit eigener Hülfe ihn nicht verstehen, — ubi hæremus — die Anmerkungen zu Rathe zu ziehen.

weiß ich weiß nicht welcher Pädagogen. — So wie die Schriftsteller, so haben es auch die Lehrer auf Akademien und Schulen gemacht, wenn sie Griechen und Römer erklären sollten, und machen es, besonders die ersten, zum Teil noch so. Wenn die Lehrer in lateinischen Schulen sich nicht dem trägen Schlandrian überließen, sondern weil sie selbst mit den Alten vertraut waren, auch ihre Kenntnisse mittheilen wollten: so suchten sie wenigstens den bessern Köpfen unter ihren Schülern eine ausschließliche Liebe zu der Philologie beizubringen, und versäumten darüber, die wahre Methode auszuüben, wornach sie allen ihren Zöglingen zum Verstehenlernen der Klassiker gleich behilflich gewesen wären. — Durch das alles mußte denn die Meinung herrschend werden, daß das Studium der Alten treiben so viel heiße als ein Philologe werden, und da wenige das werden konnten, so gaben alle übrigen das Lesen der Alten ganz auf.

Hier wird man mich vielleicht fragen, wodurch sich denn das Studium der Alten, das ich jedem Gelehrten, auch dem Nichtphilologen empfehle, von dem unterscheide, das man dem eigentlichen Philologen überlassen soll? Ich antworte, in Ansehung der Absicht sind beide, der Philologe und Nichtphilologe, darinn gleich, daß sie sich in den eigentlichen Studienjahren durch die

Erler-

Erlernung der alten Sprachen in ihren Schrift-
 stellern, als durch eine Gymnastik des Verstandes,
 zu bilden suchen; darinn aber ungleich, daß der
 eine nach dieser Zeit, die Werke der Klassiker theils
 zum Vergnügen, theils zum Behuf irgend einer be-
 stimmten Wissenschaft zu lesen fortfährt, der an-
 dre aber alle Felder der alten Litteratur durch-
 reist, und allenthalben Materialien sammelt, um
 eine bestimmte Gegend davon anzubauen, ich will
 sagen, den einen oder den andern Autor so zu be-
 arbeiten, daß wir übrigen ihn desto leichter lesen
 können. Vors andere unterscheiden sie sich in An-
 sehung der Methode, der Verschiedenheit ihrer
 Absichten gemäß, darinn, daß sich der erste mit
 dem Verstehen begnügt, der andere aber auch
 nach einer Fertigkeit im Erklären strebt, wozu
 oft nicht wenig kritische und antiquarische Arbeiten
 gehören. Dieser Unterschied würde auch denn
 noch bestehen, wenn die Philologen keine eigene
 Kunst in der gelehrten Republik mehr ausmachen
 und ihre Verrichtungen unter die übrigen verteilt
 werden sollten. Denn der Arzt, der sich z. B. der
 Bearbeitung des Galen unterzöge, würde in An-
 sehung desselben zugleich als Arzt und Philologe,
 und in Ansehung aller übrigen Klassiker, als
 Nichtphilologe studiren. — Diese Regeln schei-
 nen mir so einfach, so natürlich, dem allgemeinen
 Zwecke des Studirens so angemessen zu sein, daß
 ich nicht sehe, wie man sie ohne Schaden verlas-
 sen

sen kann. Auch lehrt die Erfahrung, daß die alte Litteratur nur auf diesem Wege glückliche Früchte bringe. Nur die jungen Leute haben von jeher wahren Vorteil für ihre Ausbildung als Menschen und Bürger von dem Unterrichte in den alten Sprachen gehabt, welche man mit den Kenntnissen, Gesinnungen und dem Geist der alten Welt bekannt zu machen suchte, nicht aber die, welche man nur immer damit plagte, in der Absicht, sie zu Lateinern oder auch zu gelehrten Antiquariern und Kritikern zu machen. Darum zog Matthias Gesner so viel geschickte Männer, weil er in dem humanistischen Unterrichte immer ein höheres Ziel vor Augen behielt, und diese Methode befolgte; und darum haben die Britten und Franzosen, bei welchen diese Studien schon lange weniger pädagogisch mit der Jugend betrieben wurden, einen so frühen und entschiednen Vorzug in den schönen Wissenschaften, in der Kunst der Darstellung und in den praktischen Theilen der Philosophie, vor den Deutschen behauptet. — Dadurch haben sich die besten Dichter, Philosophen, Historiker und Staatsmänner der neuern Zeit gebildet, daß sie im reifen Alter fortführen, den Homer, Plato, Tacitus, Cicero, nicht als Sprachlehrer, sondern als Nachahmer und Lehrlinge der großen Alten zu studiren. Ein junger Dichter, der in den Meisterwerken des Alterthums seine Kunst studiren wollte, würde der nicht seines Zwecks verfehlen,

B

wenn

wenn er sich in jenen antiquarischen und kritischen
Wust verlore, wenn nicht

Anakreons
Dichtische Lauben sein maonisch Ohr
Vor dem Kerne der Scholien
Sanft zugirten?

Man kann mir einwenden: der Mensch
pfl egt immer um desto weniger zu leisten, je we-
niger man von ihm fordert; bisher verlangte
man von den jungen Studirenden einen Fleiß in
den alten Sprachen, der sie zu Kennern hätte ma-
chen müssen, und doch sind so wenige kaum Dilet-
tanten geworden; nun fordert ihr noch weniger:
wird nicht der seichten Gelehrten noch mehr wer-
den? — Gewiß nicht. Wenn die jungen Leute
wenig leisten, von welchen wenig gefordert wird,
so kömmt es vornehmlich daher, weil es der
Mensch in keiner Kunst oder Wissenschaft weit
bringt, wenn er nicht nach Vollkommenheit dar-
inn und Meisterschaft strebt, wenn ihm nicht ein
Ideal von Vortreflichkeit, ein rühmliches Ziel vor-
schwebt, das seine Thätigkeit und Ehrbegierde
reizen kann. Muß aber das Ziel beim Studio
der Alten das Ziel eines vollkommenen Philologen
und kann es nicht das sein, sich dadurch die besten
Quellen des menschlichen Wissens zu eigen zu ma-
chen, oder mit Hülfe der Griechen und Römer zu
einem Grade von Vortreflichkeit in einer schönen
Kunst

Kunst; oder einer Wissenschaft aufzuklimmen, als man mit Hülfe der Neuern allein, schwerlich erreichen wird? Solte es den Ehrgeiz, des fähigen Kopfes mehr reizen, in dem Endzwecke des klassischen Studiums, einem Burrmann oder Heynen, als einem Leibniz, Rousseau und Wieland nachzueifern?

Auch heist die Alten vollkommen verstehen, eben nicht, einzelne Stellen ihres Textes emendiren oder erklären können; sondern in den Geist ihrer Werke dringen, ihre Gedankenreihen mit gleicher Festigkeit des Blicks verfolgen, an ihrem Feuer sich erwärmen, und, so wie man aus dem Umgange weiser Männer mehr als aus ihrem Unterricht lernt, aus der vertrauten Bekanntschaft dieser alten Unsterblichen Vergnügen und Nutzen schöpfen.

Ich könnte noch verschiedene andere Einwürfe, die man mir machen kann, widerlegen, und Manches über die Methode die Alten zu nützlichern Zwecken zu studiren, bemerken, wenn ich nicht für überflüssig hielt. Die Einwendungen gegen einen praktischen Grundsatz, wenn er nur gegründet ist, widerlegen sich jedem bald von selbst, der über seine Gründe selbst nachdenkt und ihn anzuwenden versucht. Die Methode aber wird sich ein jeder am besten selbst nach Maassgabe

gäbe seiner Absichten erfinden können; ich be-
merke daher nur noch zum Vorteil junger Studie-
renden, daß die Schwierigkeiten des Selbstlesens
mehrenteils eingebildet sind, und daß bei einer
mittelmäßigen Sprachkenntnis, die man sich am
leichtesten durch das Lesen der Geschichtschreiber
erwirbt, lange nicht so viel Vorbereitungen und
Hülfsmittel erfordert werden, als man nach den
großen Anstalten der Philologen glauben sollte.

Ich will nicht behaupten, daß die Selbstleser sich
in der That leichtere Wege zu erfinden vermögen,
als die Philologen ihnen anzuweisen vermögen. Ich
will nur sagen, daß die Selbstleser sich leichter
zu den Quellen der Wissenschaft begeben können,
als die Philologen ihnen anzuweisen vermögen. Ich
will nur sagen, daß die Selbstleser sich leichter
zu den Quellen der Wissenschaft begeben können,
als die Philologen ihnen anzuweisen vermögen.

Die Selbstleser sind nicht weniger zu den
Quellen der Wissenschaft zu gelangen, als die
Philologen ihnen anzuweisen vermögen. Ich will
nur sagen, daß die Selbstleser sich leichter
zu den Quellen der Wissenschaft begeben können,
als die Philologen ihnen anzuweisen vermögen.



AB 155 562

ULB Halle

3

005 301 36X



Sb.

12





m

der alten
auch nach den
hule.

des Gramens
um 9 Uhr

, Klett.

hündorf.

Inches 1 2 3 4 5 6 7 8

Centimetres 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19

Farbkarte #13

B.I.G.

Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black

